

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Pettzeile.

Eine schwarz-weiße Adresse mit rothen Anmerkungen.

Am 15. October wird folgende Adresse für alle guten Schwarz-weißen bei Kroll zur Unterschrift ausgelegt werden: *)

„Königliche Majestät!

Der Tag, den Preußens Volk mit herzlicher Freude zu begrüßen gewohnt ist, ¹⁾ ruft in diesem Jahre ganz besonders ²⁾ die Gefühle der Treue ³⁾ und Hingebung an einen Herrscher hervor, der seinem Volke das höchste Geschenk mit aufopfernder Liebe ⁴⁾ gewährt ⁵⁾ hat. Eure Königl. Majestät, von Anbeginn Ihrer Regierung auf die Förderung der Volksrechte bedacht und von dem Eifer beseelt ⁶⁾, für das gesammte deutsche Vaterland einen Bund ⁷⁾ gesetzlicher Freiheit und volksthümlicher Kraft zu begründen, haben in den Gewährleistungen ⁸⁾, welche Sie vor Ihrem treuergebenen Volke unter den Stürmen ⁹⁾ der Märzereignisse feierlichst ausgesprochen ¹⁰⁾, den großen Forderungen der Gegenwart die sicherste Erfüllung vorbereitet. ¹¹⁾

*) Ei tausend, wie kommen Sie denn zu diesem Geheimniß? Man darf doch heutzutage keinem Menschen mehr trauen.
Ein dicker Reactionair.

¹⁾ [Gewohnt ist.] Ja, man kann sich auch an die Freude gewöhnen, aber schwerer als an die Knete, weil sie uns nicht so oft geboten wird wie diese.

²⁾ [Ganz besonders] soll wohl heißen: nun erst recht.

³⁾ [Treue.] Nicht an Hundetreue zu denken.

⁴⁾ [Aufopfernde Liebe.] Man denke dabei nicht an den Brunnen in der Breiten Straße.

⁵⁾ [Gewährt.] Soll wohl heißen: versprochen.

⁶⁾ [Beseelt.] Erinnert an das Schulzeugniß: Fleiß und Fortschritte im Ganzen schon recht ziemlich gut.

⁷⁾ [Bund.] Der Verfasser scheint ein ehemaliger Burschenschaftler zu sein. Meinen Sie etwa, Herr Jugendbündler, Sie könnten jetzt Sr. Majestät eine Gesinnung zuschreiben, wegen welcher Sie selber früher von dem Herrn v. Kampf verfolgt worden sind?

⁸⁾ [Gewährleistungen.] Soll wohl heißen: Gewährleistungen.

⁹⁾ [Stürmen.] Soll heißen: unter dem Kartätschenfeuer.

¹⁰⁾ [Ausgesprochen.] Ausgesprochene Gewährleistungen, ein Unding, wie etwa: angefangenes Ende, reactionärer Verstand u. A.

¹¹⁾ [Vorbereitet.] Erst ist das höchste Geschenk ges-

Der Aufbau einer constitutionellen Verfassung auf breitester Grundlage hat seitdem begonnen, und Ew. Majestät haben die Schöpfung dieses großen und schwierigen Werkes in die Hände der Männer ¹²⁾ gelegt, die das Vertrauen ¹³⁾ des Volkes dazu berufen hat. Wenn wir auch den heutigen Tag, wie wir lebhaft wünschten, noch nicht als einen Festtag der Beendigung dieses Werkes feiern können, ¹⁴⁾ wenn wir auch noch bei den unvermeidlichen und zur Förderung der Wahrheit nothwendigen Kämpfen der entgegengesetzten Meinungen das Ziel weiter hinausgerückt sehen, als unserer Sehnsucht für das Heil des Vaterlandes entspricht, so blicken wir doch mit freudiger Hoffnung in die Zukunft und mit innigem Danke auf ¹⁵⁾ Eure Königl. Majestät, Deren fest ausgesprochener Wille mit dem Willen Ihres treuen ¹⁶⁾ Volkes Hand in Hand gehen ¹⁷⁾ wird *)

währt, dann sind Gewährleistungen (oder Gewehrleistungen) ausgesprochen und endlich ist die Erfüllung vorbereitet. Wahrscheinlich ist diese allmälige Verminderung, dieser progressive Rückschritt mit der Abnahme der kühlen Blonden, welche bei der Abfassung geleert wurden, parallel gegangen.

¹²⁾ [In die Hände der Männer gelegt.] Die uns auch bereits mit dem Bürgerwehrgesetz beglückt haben.

¹³⁾ [Vertrauen.] Wohl zu merken: indirectes.

¹⁴⁾ [Feiern können.] Schade! das würde so schön zusammen passen, und es könnte Einem Niemand ansehen, ob man sich darüber freut, daß die Constitution oder daß der König geboren ist.

¹⁵⁾ [Auf Ew. Königl. Majestät.] „Nach Ew. Königl. Majestät hinauf“ würde passender ausgedrückt sein, da das „auf“ die Direction von oben nach unten bezeichnen könnte.

¹⁶⁾ [Treues Volk.] Schon zu oft dagewesen. Wir würden dafür zur Abwechslung vorschlagen: souverainen Volkes.

¹⁷⁾ [Hand in Hand gehen.] Ich verzichtete auf die ganze Verfassung, ich bezahlte meine Schulden, ich tränke keinen Tropfen mehr, wenn ich einmal das Vergnügen haben könnte, einen ausgesprochenen Willen mit einem andern Willen Hand in Hand gehen zu sehen. Wenn dann diese beiden Willen Hand in Hand, wie ein Soldat mit einem Dienstmädchen, nach Moabit gehen, eine Weiße zusammen trinken und dann zuletzt auf dem grünen Rasen Hand in Hand zusammen tanzen, das müßte einen herrlichen Anblick geben.

*) Wir wünschen dem Herrn Verfasser einen so langen Athem, wie seine Feder hat.

Mir erkennen und verehren daher in Eurer Königl. Majestät den Neubegründer des Preussischen Staates,¹⁸⁾ den würdigsten Träger der constitutionellen Krone,¹⁹⁾ Dieser trostvolle Hinblick auf die Zukunft²⁰⁾ des Vaterlandes erhöht das unaustilgbare Gefühl des Vertrauens und der Liebe, dem wir am heutigen Tage Worte zu geben uns gedrungen fühlen, und mit welchem wir den höchsten Lenker der Dinge anflehen,²¹⁾ daß er schirmend und erhaltend das dem Wohle des Vaterlandes gewidmete Leben Ew. Majestät behüten und Allerhöchst Ihnen den Vollgenuß der Segnungen zuwenden möge, welche die gelungene That der Volksbeglückung dem Gemüthe des Herrschers bereiten wird, der dieselbe mit heiligem Ernste und hoher Selbstverläugnung erstrebt und erreicht hat.²²⁾

Nachdem wir nun zu dem Texte der Adresse den nöthigen Commentar gegeben, — nicht weil derselbe unverständlich war, sondern weil jeder gediegene Auffatz verlangt, daß man zwischen den Zeilen lese, — sprechen wir schließlich den Wunsch aus, daß unsere Mühe nicht vergebens gewesen sein, sondern daß recht Viele sich veranlaßt fühlen mögen, diesen Ausdruck der loyalen Unterthanentreue für den durch Gottes Gnade angestammten Herrscher mit ihrer Namensunterschrift zu versehen.

Springer.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Daß die National-Versammlung sich als eine unfähige in jeder Hinsicht erwiesen, daß die große Mehrzahl der Abgeordneten der großen Aufgabe nicht gewachsen ist, zu der sie berufen sind, und daß das Volk selbst den allergrößten Schaden von dieser Unfähigkeit hat, das unterliegt keinem Zweifel. Wer trägt aber denn eigentlich die Schuld daran, daß die stattgehabten Wahlen ein so ungenügendes Resultat geliefert haben? Sind dergleichen unfähige Mitglieder, wie sie die Bänke in der National-Versammlung drücken, absichtlich gewählt worden? Oder sind in Preußen keine Männer vorhanden, die fähig wären, würdige Stellvertreter des Volkswillens zu sein? Die Antwort auf diese Fragen möchte sich in Folgendem ergeben: Als Preußen in einer Nacht aus einer Jahrhunderte hindurch bestandenen absoluten Monarchie in eine constitutionelle umgeschaffen war, da hatte das preussische Volk

¹⁸⁾ [Des preussischen Staates.] Soll denn nicht Preußen in Deutschland aufgehen?

¹⁹⁾ [Constitutionelle Krone.] Ein unbemäntelter, ein offener, ein absoluter Unsinn.

²⁰⁾ [Zukunft.] Ja, zeigt nur wie immer auf die Zukunft, wie die Pfaffen auf den Himmel! Wir wollen es abwarten, wie lange das Volk sich noch gedulden wird.

²¹⁾ [Anflehen.] Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein!

²²⁾ [Erreicht hat.] Mit einem Male wieder zur Vollendung gesteigert! Der Verfasser hat sich das Bierglas wohl wieder füllen lassen?

wohl den guten Willen, constitutionell zu sein, aber es besaß noch nicht politische Bildung genug, um auf rechte und gründliche Weise constitutionell zu sein, es hatte eigentlich gar keine politische Bildung. Unter dem Drucke einer absoluten Monarchie, wo man politische Bildung und Aufklärung im Volke nicht aufkommen läßt, war das Volk trotz aller Intelligenz politisch unreif geblieben. Nur Wenige hatten sich in der Stille mit Politik beschäftigt und diese Wenigen kannte das Volk nicht. Als also das Volk zu der Wahl seiner Vertreter schritt, konnte es natürlich nicht wissen, wen es wählen sollte, konnte es diejenigen Männer nicht kennen, welche die genügende Befähigung besäßen, für das Wohl des Volkes kräftig, gewandt und geistreich zu wirken. Das Volk mußte also auf gut Glück wählen. Die ganze Wahl war ein Würfelspiel; daß die Würfel für diesmal so schlecht gefallen sind, wer kann dafür? Die Schuld hiervon trifft lediglich die lange Dauer des gestürzten Systems. Beim zweitenmale werden hoffentlich die Wahlen schon etwas besser ausfallen, da das Volk in den letzten sechs Monaten Riesenschritte in der politischen Bildung gemacht hat. Durch Schaden wird man klug; möge das Volk auch den großen Schaden, welcher ihm aus der Unfähigkeit der Abgeordneten so reichlich erwächst, auch klug geworden sein und künftig Männer in die National-Versammlung schicken, welche noch etwas mehr als Ja sagen verstehen.

— Berlin. Es ist wohl zu unterscheiden — zwischen Bürgerwehrgesetz und Dienstreglement. Das Grundgesetz für die Bürgerwehr muß im Staatsgrundgesetze enthalten sein. — Der erste §. desselben heißt Allgemeine Volksbewaffnung und dabei bleibt es. — Das Dienstreglement kann die Nationalversammlung nicht entwerfen, sondern nur eine Versammlung aus der gesamten Bürgerwehr — weil zu einem solchen Reglement Dienstkenntniß gehört. — So ist es in den vereinigten Staaten von Amerika. —

— Wien. Der Kaiser von Oesterreich hat der Burg seiner Väter zum zweitenmale den Rücken kehren müssen und wer kann sagen, ob er sie als Kaiser jemals wieder erblicken wird. Wenigstens hat er es, wenn er sie wiedersteht, nicht seiner Klugheit, nicht seinem Herrschertalent, sondern lediglich der Gutmüthigkeit seines Volkes zu danken, welches seinen Kaiser auch dann noch liebt, wenn er dieser Liebe sich unwerth gemacht hat. — Wer aber hat denn eigentlich den Kaiser vertrieben? Wahrscheinlich doch wohl sein Gewissen. Denn wenn er im Stande wäre, unter sein Volk zu treten und offen und ehrlich deutsch zu ihnen zu sagen: Kinder, ich habe Euch diese und jene Freiheiten versprochen, und was ich versprochen habe werde ich halten, trotz aller Rabalen der Camarilla, trotz aller Reaction der Hofleute, oder ich will nicht mehr Kaiser heißen; — wenn er so zu dem Volke sprechen könnte, dann hätte er wahrlich nicht nöthig, sich vor seinem eigenen Volke zu verstecken und wie ein Schuldner, der nicht bezahlen will, sich vor seinem Gläubiger

verleugnen zu lassen. Ein Monarch aber, welcher heute schon nicht hält, was er gestern erst seinem Volke heilig und sicher versprochen hat; ein Fürst, welcher mehr auf die Wünsche einer intriguanten Camarilla als auf das Wohl seines Volks Rücksicht nimmt, ein solcher Monarch hat allerdings alle mögliche Ursache, vor der geringsten Bewegung im Volke zu zittern und sich nur in gänzlicher Entfernung von dem so oft getäuschten Volke sicher zu glauben, da ihm die Camarilla, um deren willen er den Unwillen des Volks auf sich geladen hat, weder helfen will, noch helfen kann. — Möchten daher andere Fürsten, die mit dem Kaiser von Oesterreich in ziemlich gleicher Lage sich befinden, sich das Schicksal desselben zur Warnung gereichen lassen und mehr auf die gerechten Wünsche des Volkes, als auf den falschen Rath einer Camarilla hören, welche ihren Einfluß durch die Theilnahme des Volks an der Regierung gefährdet sieht. — In der jetzigen Zeit kann, wie die Sachen einmal liegen und stehen, nur der freisinnigste und populärste Fürst der mächtigste Fürst Deutschlands werden. Eine so günstige Gelegenheit, sich zum Alleinherrscher in Deutschland zu machen, war für die größeren Monarchen dieses Landes noch niemals vorhanden und dürfte sobald nicht wiederkehren, wenn sie einmal ungenutzt vorüber gegangen. Aber freilich gehört dazu ein unternehmender, und ein kräftiger Fürst, der sich durch die freisinnigsten Concessionen die Liebe des deutschen Volkes zu erwerben wüßte. Wie leicht wäre Deutschland jetzt zu erobern, wenn sich ein Eroberer, ein Mann fände, der es zu erobern verstünde. — Aber leider bringt die jetzige Zeit wohl große Ereignisse, aber keine großen Männer hervor. Ja, ja, das ist Alles recht schön, aber das geht nicht so leicht, denkt vielleicht Mancher. Ja freilich, so leicht geht es nicht; aber wenn Napoleon etwas wollte, fragte er am allerletzten danach, ob es leicht oder schwer ausführbar, sondern that das, was er wollte.

— Weimar. Wir leben seit einigen Tagen in einem beklagenswerthen, rechtslosen Zustande. Weder die Personen, noch das Eigenthum sind mehr gegen die Eingriffe der Behörden sicher. Namentlich hat man es auf die Führer der demokratischen Vereine und auf die Redaktoren demokratischer Blätter abgesehen, von denen man in diesen Tagen hier und in den Nachbarorten mehrere verhaftet und an das Criminal-Gericht abgeliefert hat. Man sieht, die Reichsbefehle fangen an ihre Wirkung zu thun. Erst kommen die kleinen Ländchen an die Reihe; sind diese gesäubert und mit Militär-Gewalt erdrückt, dann gedenkt man sich auch über die größeren herzumachen. Aber es könnte denn doch auch der Fall eintreten, daß man sich verrechnet hätte.

Republik Frankreich.

— Paris. Die Französische Deputirten-Kammer, welche jedesmal so abstimmt, wie es Herr Cavaignac befohlen hat, beschäftigt sich jetzt damit, auf welche Art der Präsident der französischen Republik zu wählen sei, ob ihn das Volk oder das Parla-

ment zu wählen habe. Die Entscheidung dieser Frage kann meines Erachtens nicht zweifelhaft sein. Da der Präsident über das Volk herrschen soll, so muß derselbe auch vom Volke gewählt werden. Den Präsidenten dagegen, der die Debatten im Parlamente zu leiten hat, mag immerhin das Parlament wählen, das kommt ihm zu. Dem Volk aber kommt es zu, zu entscheiden, von wem es regiert sein will.

Locomotivfunken.

— Der Reichsverweser soll gesonnen sein, dem Kaiser von Oesterreich nachzureisen und demselben aufs Allerstrengste anzubefehlen, den ihm anvertrauten Posten als Kaiser unter keinen Umständen eher zu verlassen, als bis er die Vollmacht dazu vom Herrn Reichsverweser erhalten habe.

— Der gegenwärtige politische Zustand Deutschlands gleicht jenen großen steinernen Walzen, welche man häufig auf den Landstraßen sieht, und die von beiden Seiten, vorn und hinten eine Deichsel haben, damit sie nicht umgewendet zu werden brauchen. Haben die Pferde eine solche Walze eine Strecke vorwärts gezogen so werden sie auf der entgegengesetzten Seite vorgelegt, und müssen dieselben wieder zurückziehen. Haben die Demokraten den jetzigen Zustand etwas vorwärts gebracht, gleich spannen sich die Reactionaire hinten an und schaffen ihn wieder zurück. Daher erklärt es sich denn auch, daß wir schon seit einem halben Jahre in immerwährender Bewegung sind, ohne vom Flecke zu kommen. —

— Soeben erfahren wir, daß die Sigmaringische Reichs-Armee vom Reichsverweser den Befehl erhalten hat, nach Wien zu marschiren, um dort Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und den Kaiser wieder zu Ansehen zu bringen.

— Der patriotische Verein wird nicht verfehlen, dem Minister des Innern für sein reactionaires Rundschreiben einen ähnlichen Dank zu votiren, wie er solchen bereits dem General Wrangel wegen des echt patriotischen Armeebefehls erlassen hat.

— Da die Berliner jetzt die Gewohnheit anzunehmen scheinen, alle mißliebigen Gesetze zu verbrennen, welche von der National-Versammlung zusammengeschmiedet werden, so mögen die Löschmannschaften beständig auf der Huth sein. Wir haben auf diese Art wenigstens alle acht Tage ein Feuer zu gewärtigen. —

— Als der bekannte Esel mit dem Bürgerwehrgesetz in der Nähe der Gensdarmen-Thürme anlangte, gingen die Glocken derselben ganz von selbst, und weithin tönte ihr feierliches: Dumm, dumm, dumm, him, bum, dumm, dumm!

— In Sigmaringen darf die Contrerevolution als beendet angesehen werden, für den Augenblick wenigstens. Reichstruppen zogen ein und hinterdrein auch der Fürst, welcher also nicht die Einladung des Herrn Louis Drucker, bei ihm zu logiren, angenommen hat. —

— Es ist nicht zu leugnen, daß seit dem 18. März Tausende aus dem reichsten und begütertesten

Stände Berlin verlassen haben und seitdem noch nicht zurückgekehrt sind. Eben so wenig läßt sich leugnen, daß der Verkehr Berlins durch diese Abwesenheit so vieler reichen Leute bedeutend gelitten hat, und daß namentlich der Handwerksstand in seinem Einkommen sich wesentlich beeinträchtigt sieht. Um so mehr ist die stille Resignation zu bewundern, mit welcher Berlin dieses harte Schicksal trägt. Der moralische Sinn der Berliner Bürger und Arbeiter muß doch nicht so unterdrückt oder gar verloren gegangen sein, wie ihn die Reactionäre schildern und dieser moralische Sinn ist Bürge dafür, daß die rothe Republik, welche jetzt beständig in dem Gehirne der guten Lante Boß spukt, ein Ammenmärchen bleiben wird, lediglich erfunden, um den Freiheitsinn der Berliner zu verdächtigen.

— Da die Polen eine Amnestie verlangt haben, die bis zum 1. Juli reicht, so steht zu hoffen, daß die Preussischen, welche wegen politischer Vergehungen in Untersuchung und Haft sind, eine Amnestie erhalten werden, welche bis zum 15. October reichen wird.

— Das neue Bürgerwehrgesetz hat die sonderbare Eigenschaft, daß es nur denen gefällt, die es fabricirt haben und allen denen auf's Höchste mißfällt, auf welche es Anwendung finden soll.

— So unruhig und lärmend es auch in der Preussischen National-Versammlung oft genug zugeht, so muß man doch gestehen, daß die deutsche National-Versammlung zu Frankfurt a. M. hierin die unfrige weit hinter sich läßt. Schlägerei und Drohungen von Hinauswerfen scheinen in Frankfurt an der Tagesordnung zu sein. Wir haben im Uebrigen nichts dagegen, wenn die eine Hälfte Schläge bekäme und die andere Hälfte hinausgeworfen würde, sondern fänden höchstens das alte Sprüchwort: „Wie die Thaten, so der Lohn,“ auf's Neue bestätigt.

— Ist der Soldateneid ein freiwilliger Eid, dann muß es Jederman freistehen, einen solchen Eid zurückzuweisen. — Es ist aber von den Millionen, die geschworen worden sind, noch keiner verweigert worden, folglich muß es ein gezwungener Eid sein, — und ein gezwungener Eid — ist kein Eid. — Apropos! Die jetzigen Soldaten haben alle einem absoluten König geschworen — wir haben aber jetzt keinen absoluten König mehr, folglich müssen die Soldaten von Neuem schwören. —

— Warum läßt man den Herrn Römer hier durchaus nicht an's Ruder, sondern schickt ihn wieder nach Amerika? — Darum, weil er zu gut in Amerika und folglich um die Demokratie Bescheid weiß. —

— Wo hält sich denn jetzt Herr Hengstenberg auf — derselbe der in seiner Kirchenzeitung Hunger, Prügel und Elend für einen warmen schützen-

den Pelz erklärte, den man der Armuth nicht berauben dürfte. — Die Berliner sind doch viel gutmüthiger als die Wiener. — Es ist ganz interessant zu sehen, wie das fromme Geschmeiß jetzt ihren eigenen Meister und Herrn verläugnet. — Schafft uns eine Liste der frommen Heuchler. —

— Ist denn der Ordensrath zum Schwanenorden, der nach dem Königl. Schwanenordens-Patente sofort ins Leben treten sollte, immer noch nicht lebendig, oder wirkt er vielleicht nach Art der Jesuiten — geheim? —

— Die einzige Ursache von Preußens gegenwärtigem Unglücke ist eins mit der Ursache, die das Besserwerden verhindert. Daß diese Ursache nicht eine Sache sondern nur eine Person sein kann, versteht sich von selbst, und daß es besser werden muß, wenn wir nicht Alle zu Grunde gehen sollen, versteht sich auch von selbst, folglich versteht sich das Andere auch von selbst. —

— Was macht man mit untreuen Vormündern, die ihre Mündel betrügen und sie niemals großjährig oder majorenn werden lassen wollen? — Man entledigt sich ihrer, wie man kann! —

— Pfaffen, Bürokrat, der hohe Adel im Civil und Militair, die Hofschranzen mit ihrem ganzen Anhang bis zum Hof-lausjagdzeugmeister oder Hnflammacher herab, haben alle nur eins im Auge. — Dieses Eine verträgt sich aber mit dem Wohle des Volkes durchaus nicht. — Was ist nun dieses Eine? —

— Diejenigen, welche der Hoffnung waren, daß am 15. October eine allgemeine Amnestie über politische Vergehen werde erlassen werden, haben diesmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Amnestie soll erst erlassen werden, wenn Jeder seine Strafe abgebüßt hat.

— Der Herr Reichsverweser soll sich bereits unter der Hand eifrig erkundigt haben, welches der kürzeste und schnellste Weg von Frankfurt a. M. nach London ist, um bei einem etwaigen Ausfluge nicht in Verlegenheit zu kommen.

— Für den Winter werden wir wieder französische Theater-Vorstellungen in Berlin haben. Wir sind zwar nicht im Stande, unseren deutschen Arbeitern hinreichende Beschäftigung und Nahrung zu geben und viele deutsche Schauspieler leiden Hunger, dessenungeachtet darf uns aber ein französisches Theater nicht fehlen. Für das Vergnügen der vornehmen Leute muß gesorgt werden, für den Lebensunterhalt der armen Leute mag derjenige sorgen, der die armen Leute erschaffen hat.

— Seit der Abwesenheit des Kaisers von Wien ist es daselbst so ruhig geworden, daß die Wiener nichts lebhafter wünschen, als es möchte immer so bleiben.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-Handlung unfrankirt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Siebmann**,
Friedrichstraße 18.

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.**
Spandauer Straße 49.